

---

# Der Weg des einfachen Mannes zum Frieden

---

*«Und da Jesus von dannen weiter ging, folgten Ihm zwei Blinde nach, die schriehen und sprachen: Ach, Du Sohn Davids, erbarme Dich unser! Und da Er heimkam, traten die Blinden zu Ihm. Und Jesus sprach zu ihnen: Glaubet ihr, daß ich euch solches tun kann? Da sprachen sie zu Ihm: Herr, ja. Da rührte Er ihre Augen an und sprach: Euch geschehe nach eurem Glauben. Und ihre Augen wurden geöffnet. Und Jesus bedrohte sie und sprach: Sehet zu, daß es niemand erfahre» (Matthäus 9,27-30).*

Es ist weder meine Absicht, diese Begebenheit auszulegen, noch Erläuterungen daraus zu ziehen, sondern ich will eure Aufmerksamkeit nur auf einen einzigen Punkt darin lenken. Die Bibel erzählt von anderen Blinden und Umständen, die mit ihrer Heilung verbunden sind. In einem Falle zum Beispiel schmierte Jesus Kot auf die Augen des Blinden und sandte ihn zum Waschen nach dem Teiche Siloah und so weiter. Hier aber ist die Heilung äußerst einfach: Die Menschen sind blind, sie rufen Jesum an, sie kommen näher, sie bekennen ihren Glauben und sie erhalten sogleich ihr Gesicht. In vielen anderen Fällen, wo Jesus Wunder verrichtete, waren schwierige Umstände. Einmal wird ein Kranker von vieren getragen und durch das Dach gelassen. In einem anderen Falle kommt ein Weib im Gedränge von hinten heran und berührt den Saum seines Kleides. Wir lesen von einem anderen, der schon vier Tage tot gewesen war, und wo eine reine Unmöglichkeit im Wege zu liegen schien, daß er aus dem Grabe kommen werde. Hier aber ist alles sehr einfach. Hier sind blinde Menschen, die sich ihrer Blindheit bewußt sind und im Vertrauen, daß Christus ihnen das Gesicht geben kann, Ihn anrufen, zu Ihm kommen und bekennen, daß Er ihre Augen öffnen kann, und sie erhalten sogleich ihr Gesicht.

Ihr seht, daß in ihrem Falle diese einfachen Elemente waren: ein Gefühl der Blindheit, ein Wunsch nach dem Gesicht, dann ein Gebet, ein offenes Bekenntnis des Glaubens und hierauf die Heilung. Die ganze Sache liegt in einer Nußschale. Hier gibt es keine Punkte, die irgend Besorgnis erregen. Die ganze Sache ist die Einfachheit selbst, und mit diesem Punkt wünsche ich euch jetzt zu beschäftigen.

Es gibt Fälle von Bekehrungen, welche ebenso einfach sind wie dieser Fall von dem Öffnen der Augen der Blinden, und wir dürfen die Wirklichkeit des Gnadenwerkes in ihnen nicht bezweifeln wegen des Mangels von besonderen und erstaunlichen Begebenheiten. Möge der Heilige Geist unsere Betrachtung segnen.

## I.

Um unseren Vortrag vielen nützlich zu machen, will ich mit der Bemerkung beginnen, **daß es eine unzweifelhafte Tatsache ist, daß viele Personen mancherlei Hindernisse haben im Kommen zu Christo.**

---

Es ist eine Tatsache, die zugegeben werden muß, daß nicht alle so bereitwillig kommen wie diese Blinden. Wir finden in den Lebensbeschreibungen Beispiele – uns sind viele bekannt und vielleicht sind unsere eignen darunter – in welchen das Kommen zu Christo eine Sache des Kampfes, der Anstrengung, des langen Wartens und endlich eine Art Verzweiflung gewesen ist, in welcher sie gezwungen wurden, zu kommen. Ihr werdet Bunyans Beschreibung gelesen haben; wie die Pilger zur engen Pforte kommen. Sie wurden von Evangelist auf ein Licht und eine Pforte hingewiesen, und sie schlugen diesen Weg nach seinem Befehl ein. Ich habe schon manchmal die Geschichte eines jungen Mannes in Edinburg erzählt, der sehr darauf bedacht war, mit anderen über das Heil ihrer Seele zu sprechen. Er redete eines Morgens eine Fischfrau an und sagte: «Hier sind Sie mit Ihrer Last». – «Ja», sagte sie. Er fragte dann: «Haben Sie auch je eine geistliche Last gefühlt?» – «Ja», sagte sie nach einer kleinen Pause. «Ich habe vor Jahren, ehe Sie geboren wurden, eine geistliche Last gefühlt und ich bin sie auch los geworden, aber ich habe nicht denselben Weg der Werke gemacht wie Bunyans Pilger.» Unser junger Freund war sehr überrascht und glaubte, sie müsse in einem schlimmen Irrtum befangen sein, weshalb er um Erklärung bat. «Als ich mich in Seelennot befand», sagte sie, «hörte ich einen treuen, evangelischen Prediger, der mir befahl, auf das Kreuz Christi zu blicken, und dort habe ich meine Sündenlast verloren. Ich habe keinen solchen Mischprediger gehört wie Bunyans Evangelist.» – «Was wollen Sie damit sagen?» – «Nun, als Evangelist diesen Mann mit seiner Last auf dem Rücken traf, fragte er ihn, ob er jene enge Pforte sehen könne, und als dieses nicht der Fall war, fragte er, ob er jenes Licht sehen könne. Nun, junger Mann, er hätte weder von engen Pforten noch von Licht sprechen, sondern zu ihm sagen sollen: Siehst du Jesum Christum am Kreuz hängen? Blicke auf Ihn, dann wird dir deine Last von der Schulter fallen. Er schickte den Mann auf den verkehrten Weg herum, als er ihn auf die enge Pforte zeigte, und die Folge war, daß er im Sumpf der Verzweiflung fast erstickt wäre. Ich sage Ihnen, ich blickte sogleich auf das Kreuz und war meine Last los.» – «Wie», sagte der junge Mann, «sind Sie nie in den Sumpf der Verzweiflung geraten?» – «Ach», sagte sie, «öfter als ich es sagen will. Aber zuerst hörte ich das Wort des Predigers: «Blicke auf Jesum», und das habe ich getan. Ich bin später oft durch den Sumpf der Verzweiflung gekommen, aber ich kann Ihnen sagen, daß es viel leichter ist, durch diesen Sumpf zu kommen wenn die Last fort ist, als wenn man sie noch hat.» Und so ist es auch. Gesegnet sind diejenigen, deren Auge einzig und allein auf Jesum, den Gekreuzigten, blickt. Je älter ich werde, je gewisser wird es mir, daß wir mit dem Selbst in jeder Form brechen und auf Jesum allein sehen müssen, wenn wir zum Frieden kommen wollen. War Bunyan im Unrecht? Gewiß nicht; er beschreibt die Sache, wie sie im allgemeinen sich zuträgt. War die alte Frau im Unrecht? Nein, sie hatte vollkommen recht; sie beschreibt die Sache, wie sie sein sollte und wie ich wünsche, daß sie immer wäre. Doch die Erfahrung ist nicht immer, wie sie sein sollte, und vieles von der Erfahrung der Christen ist keine christliche Erfahrung. Es ist ein Tatsache, die ich bedauere, die ich aber nichtsdestoweniger zugeben muß, daß es eine große Anzahl von Personen gibt, die einen langen Umweg machen, ehe sie zum Kreuze kommen und ihre Last los werden. Sie versuchen diesen Plan und jenen Plan mit geringem Erfolg, anstatt geradezu zu Christo zu kommen, wie sie sind, und sogleich Licht und Leben zu finden. Woher kommt es denn, daß es bei einigen so lange währt, ehe sie zu Christo kommen?

Ich antworte zuerst, daß es in einigen Fällen *Unwissenheit* ist. Vielleicht gibt es keinen Gegenstand, in welchem die Menschen so unwissend sind, als das Evangelium. Wird es nicht an hunderten Orten gepredigt? Ja, Gott sei Dank, und in vielen Büchern wird es erklärt, und doch kommen die Menschen nicht zum richtigen Verständnis. Weder das Hören noch das Lesen an sich kann das Evangelium entdecken. Es bedarf der Lehre des Heiligen Geistes, oder die Menschen bleiben in Unwissenheit in betreff der Einfachheit der Errettung durch den Glauben. Die Menschen sind im Dunkeln und wissen den Weg nicht. Sie laufen hierhin und dorthin und oft rundum, um den Heiland zu finden, der sogleich auf der Stelle bereit ist, sie zu segnen. Sie rufen: «O, daß ich wüßte, wie ich Ihn finden möchte», während die Errettung, wenn sie es nur verstehen würden,

ihnen so nahe ist «in ihrem Munde und in ihrem Herzen». Wenn sie von Herzen an den Herrn Jesum glauben und Ihn mit dem Munde bekennen, so werden sie selig.

In vielen Fällen sind die Menschen auch durch *Vorurteile* verhindert. Das Volk ist auferzogen in dem Glauben, daß die Errettung durch Zeremonien geschehen muß, und wenn sie daran vertrieben werden, schließen sie doch, daß in einer gewissen Weise ihre Werke dazu beitragen müssen. Viele Leute haben ein halb und halb Evangelium gelernt; teils Gesetz und teils Gnade, und sie befinden sich in einem dicken Nebel in betreff der Seligkeit. Sie wissen, daß die Erlösung etwas mit Christo zu tun hat, aber es ist bei ihnen eine Mischung. Sie sehen es nicht deutlich ein, daß Christus alles sein muß oder gar nichts ist. Sie haben eine Meinung, daß wir aus Gnade errettet werden, aber sie sehen noch nicht, daß die Errettung vom Anfang bis zum Ende aus Gnaden geschehen muß. Sie können nicht sehen, daß die Errettung, da sie aus Gnaden geschieht, durch den Glauben angenommen werden muß, nicht durch die Werke des Gesetzes noch durch priesterliche Vermittelung oder durch irgend welche Zeremonien. Da sie in dem Glauben auferzogen sind, daß gewiß etwas von ihnen zu tun ist, so dauert es lange, bis sie in das helle, liebliche Sonnenlicht des Wortes kommen, wo das Kind Gottes Christum sieht und Freiheit findet. «Glaube und lebe» ist einer Seele, der es eingeredet ist, daß ihre eignen Werke in einem gewissen Maße das ewige Leben gewinnen, eine fremde Sprache.

Bei vielen jedoch liegt das Hindernis in einer *grundverkehrten Belehrung*. Die Lehrweise, die heutigestags allgemein ist, ist sehr gefährlich. Der Gottesdienst macht keinen Unterschied zwischen Heiligen und Sündern. Gewisse Gebete werden jeden Tag gebraucht, welche für Heilige und Sünder bestimmt sind; fertig gemachte Kleider, die jedem passen sollen, aber niemand passen. Diese Gebete sind weder für die Heiligen noch für die Sünder geeignet. Schön und großartig, wie sie sind, bringen sie die Menschen doch in die Meinung, daß sie irgendwo in einer Stellung zwischen der Errettung und dem Verlorensein sich befinden. Nicht gänzlich verloren, nein, aber doch noch nicht ganz heilig. Sie sind Blendlinge, eine Art Samariter, welche den Herrn fürchten und auch anderen Göttern dienen, und welche hoffen, durch eine Verschmelzung von Gnade und Werken errettet zu werden. Es hält schwer, die Menschen zur Gnade und zum Glauben allein zu bringen; sie stehen mit einem Fuße auf dem Meere und mit dem anderen auf der Erde. Viel trägt die Unterweisung dazu bei, sie in der Meinung zu befestigen, daß etwas im Menschen ist und etwas von ihm getan werden muß, darum kommen sie nicht zu der Überzeugung, daß sie durch Christum errettet werden müssen und nicht durch sich selbst.

Außerdem ist *der natürliche Stolz des menschlichen Herzens* da. Es gefällt uns nicht, aus Gnaden errettet zu werden; wir müssen unsere Hand darin haben. Wir werden in die Ecke gedrückt; wir werden weiter und weiter aus dem Selbstvertrauen getrieben, aber wir hängen uns mit unseren Zähnen daran, wenn wir es nicht anders halten können. Mit schrecklicher Verzweiflung vertrauen wir auf uns selbst. Wir blicken stets auf den Schein des Selbstvertrauens; wir wollen das fleischliche Vertrauen nicht aufgeben, wenn wir es möglicherweise halten können. Dann kommt zu unserem Stolz der Widerstand gegen Gott, denn das menschliche Herz liebt Gott nicht, und es zeigt oft seinen Widerstand dadurch, daß es dem Plan der Errettung widerstrebt. Die Feindschaft des unerneuerten Herzens zeigt sich nicht in allen Fällen durch offene Sünden, denn viele leben infolge ihrer Erziehung moralisch, aber sie hassen Gottes Gnadenplan, der Gnade allein fordert. Wie fangen sie an, sich auf ihren Sitzen zu drehen, wenn der Prediger von der göttlichen Unumschränktheit spricht! Sie hassen das Schriftwort: «Wem ich aber gnädig bin, dem bin ich gnädig, und wes ich mich erbarme, des erbarme ich mich». Sie sprechen von den Rechten des gefallenen Menschen und daß alle gleich behandelt werden, und wenn es zur Unumschränktheit kommt und Gott seine Gnade nach seinem eignen, unumschränkten Willen offenbart, so können sie es nicht ertragen. Wenn sie Gott überhaupt dulden, so soll Er nicht auf dem Throne sitzen; wenn sie sein Dasein anerkennen, so doch nicht als König aller Könige und Herr aller Herren, der tun kann, was Er will und ein Recht hat, zu vergeben, denen Er vergeben will, und die Schuldigen, wenn es Ihm gefällt, in der Schuld verloren gehen zu lassen. Ach, das Herz liebt Gott nicht als Gott, wie die

Schrift Ihn offenbart, sondern macht sich selbst einen Gott und schreit: «Das sind deine Götter, Israel!»

In einigen Fällen zweifle ich nicht daran, daß der Kampf des Herzens, zu Christo zu kommen, aus einer *Eigentümlichkeit der geistigen Bildung* entsteht, und solche Fälle sollten als Ausnahmen und keineswegs als Regel angesehen werden. Nehmt zum Beispiel den Fall John Bunyans, den wir schon angeführt haben. Wenn ihr «Die überschwengliche Gnade» lest, so werdet ihr finden, daß er wohl über fünf Jahre die Beute der schrecklichsten Verzweiflung gewesen ist; vom Satan und von seinem eignen Fleische versucht, immer Schwierigkeiten gegen sich selbst aufrichtend, und daß es sehr, sehr lange gedauert hat, ehe er zum Kreuz kam und Frieden fand. Aber dann, liebe Freunde, ist es gänzlich unwahrscheinlich, daß ihr oder ich je wie John Bunyan werden. Wir mögen Kesselflicker werden, aber wir werden nie eine Pilgerreise schreiben. Wir mögen ihm gleichen in seiner Armut, aber wir werden ihm wahrscheinlich nicht in seinem Genie gleichkommen. Ein Mann mit solcher Einbildungskraft voll wunderbarer Träume wird nicht jeden Tag geboren.

Als Bunyans Einbildungskraft gereinigt und geheiligt worden war, sah man ihre meisterhaften Erzeugnisse in seinen wunderbaren Allegorien, aber so lange er noch nicht erneuert und mit Gott versöhnt war, war er, der ohne jegliche Erziehung und in der rohesten Gesellschaft aufgewachsen war, ein Spiel seiner Träume. Wundert ihr euch, daß diese Augen, die in einer solchen dicken Finsternis verschleiert gewesen waren, es kaum ertragen konnten, als sie ans Licht kamen, und daß der Mann die Dunkelheit für viel dunkler hielt, als das Licht anfang, auf ihn zu scheinen? Bunyan war ein Mensch eigner Art, nicht eine Regel, sondern die Ausnahme. Nun, lieber Freund, du magst eine sonderbare Person sein. Wahrscheinlich bist du es, und ich habe Mitleid mit dir, denn ich selbst bin sonderbar genug; aber mache kein Gesetz, daß jeder andere auch sonderbar sein muß. Wenn du und ich durch die Hinterwege gegangen sind, so laßt uns nicht denken, daß jeder unserem Beispiele folgen sollte. Laßt uns dankbar sein, daß der Geist einiger Leute weniger verdreht ist als der unsrige, und laßt uns unsere Erfahrung nicht als einen Maßstab für andere Leute aufstellen. Ohne Zweifel können Schwierigkeiten entstehen durch eine außerordentliche Eigenschaft des Geistes, mit welcher Gott einige begabt hat, oder eine Gedrücktheit des Geistes, die anderen natürlich ist, und durch dieselbe mögen sie, so lange sie leben, eigentümliche Menschen bleiben.

Außer diesen werden einige vom Kommen zu Christo zurückgehalten durch *besondere Anfechtungen des Satans*. Ihr erinnert euch an die Geschichte des Kindes, welches sein Vater zu Jesu bringen wollte, daß es der Teufel riß und zerrte. Der böse Geist wußte, daß seine Zeit kurz war und er bald von seinem Opfer ausgetrieben werden würde, darum warf er ihn zu Boden und plagte ihn mit der Fallsucht und verließ ihn halbtot. So macht der Satan es mit vielen. Er greift sie an mit der ganzen Roheit seiner feindlichen Natur und wendet seine volle Bosheit auf sie an, weil er fürchtet, daß sie im Begriff sind, seinem Dienste zu entfliehen und er nicht länger im stande ist, sie zu tyrannisieren. Wenn nun einige zu Christo kommen, und dem Teufel wird nicht gestattet, sie anzufechten; wenn einige zu Christo kommen, und es ist nichts Besonderes in ihrer Erfahrung; wenn einige zu Christo kommen, und Stolz und Widerstand in ihrer Natur sind besiegt worden; wenn einige zu Christo kommen, und sind nicht unwissend, sondern wohl unterwiesen, die das Licht bald sehen: so laßt uns fröhlich sein, daß es so ist. Von solchen werde ich jetzt etwas ausführlicher sprechen.

## II.

Es wird als eine nicht zu bezweifelnde Tatsache zugegeben, daß viele Personen mancherlei Beschwerde haben im Kommen zu Christo, aber zweitens, **dieses ist gar nicht wesentlich bei**

**einem wirklichen, errettenden Kommen zum Herrn Jesu.** Ich erwähne dieses, weil ich christliche Leute genannt habe, die im Herzen beunruhigt waren, weil sie fürchteten, sie seien zu leicht zu Christo gekommen. Sie haben sich beim Rückblick halb eingebildet, daß sie gar nicht bekehrt sein könnten, weil ihre Bekehrung nicht von solchen Kämpfen und Qualen des Geistes begleitet war, von denen andere reden.

Ich möchte zuerst bemerken, *daß es schwer einzusehen ist, wie verzweifelnde Gefühle wesentlich zur Errettung sein können.* Denkt einen Augenblick nach. Kann es möglich sein, daß der Unglaube einer Seele zum Glauben helfen kann? Ist es nicht gewiß, daß die Angst, welche manche auszustehen haben, ehe sie zu Christo kommen, aus ihrem Unglauben entsteht? Sie vertrauen nicht. Sie sagen, sie können nicht vertrauen, und so sind sie wie das beunruhigte Meer, welches nicht stille sein kann. Ihr Geist wird hin und her gestoßen und durch den Unglauben schrecklich gequält. Ist dieses die Grundlage des heiligen Vertrauens? Es scheint mir die seltsamste Sache in der ganzen Welt zu sein, daß der Unglaube eine Vorbereitung für den Glauben sein sollte. Wie kann das Besäen eines Feldes mit Distelsamen es für das gute Korn bereiten? Sind Feuer und Schwert Helfer zum Volkswohl? Ist tödliches Gift eine Hilfe für die Gesundheit? Ich verstehe es nicht. Es scheint mir viel besser für die Seele und vielmehr ein echtes Werk zu sein, wenn die von der Sünde überzeugte Seele das Wort Gottes sogleich glaubt und den Heiland annimmt. Hier ist Gottes Weise der Errettung, und Er verlangt, daß ich seinem lieben Sohn, der für Sünder gestorben ist, vertraue. Ich erkenne, daß Christus des Vertrauens wert ist, denn Er ist der Sohn Gottes, so daß sein Opfer im stande sein muß, meine Sünden weg zu nehmen. Ich erkenne auch, daß Er sein Leben für sein Volk dahingegeben hat, und darum vertraue ich Ihm von Herzen. Gott befiehlt es mir, Ihm zu vertrauen, und ich vertraue Ihm ohne irgend eine Frage. Wenn Jesus Christus Gott genügt, so genügt Er gewiß auch mir, und ohne weiteres komme ich und vertraue mich Ihm an. Scheint diese Handlungsweise nicht alles Nötige einzuschließen? Kann es möglich sein, daß eine wütende, wahnsinnige Verzweiflung je dem seligmachenden Glauben behilflich sein kann? Ich sehe es nicht ein und kann es nicht glauben. Einige Menschen sind mit schrecklichen Gedanken angefochten worden. Sie haben sich eingebildet, daß Gott ihnen unmöglich vergeben könne oder daß Er es nicht tun werde, wenn Er es auch könnte, denn sie seien weder seine Erwählten noch seine Erlösten. Obgleich sie die Einladung des Evangeliums in Buchstaben der Liebe gesehen haben: «Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen», wagen sie es, es in Frage zu stellen, ob sie Ruhe finden werden, wenn sie kommen. Sie erfinden Verdächtigungen und Mutmaßungen, und einige versteigen sich sogar zu Lästerungen gegen den Charakter Gottes und die Person seines Christus. Daß solche Leute Vergebung gefunden haben nach dem Reichtum der göttlichen Gnade, kann ich wohl glauben, aber daß ihre sündlichen Gedanken ihnen geholfen haben, Vergebung zu empfangen, kann ich mir nicht einbilden. Daß meine eignen dunklen Gedanken von Gott, welche manche Narbe in meinem Geiste zurückgelassen haben, abgewaschen worden sind mit allen meinen anderen Sünden, das weiß ich; daß aber irgend welches Gute darin war und daß ich ohne Scham und Bedauern auf sie zurückblicken kann, ist eine Sache, die ich nicht weiß. Ich kann nicht einsehen, von welchem besonderen Dienst sie irgend jemand sein könnten. Wird ein Tintenbad den Flecken von einem anderen wegnehmen? Kann unsere Sünde dadurch hinweg gethan werden, daß wir mehr sündigen? Es ist unmöglich, daß die Sünde der Gnade helfen kann, und daß die größte aller Sünden, der Unglaube, zum Glauben helfen sollte?

Und noch eins, liebe Freunde, vieles von all diesem innern Kampf und Aufruhr, welches einige erfahren haben, *ist das Werk des Teufels*, wie ich schon gesagt habe. Kann es wesentlich zur Errettung eines Menschen sein, unter dem Einfluß des Satans zu stehen? Ist es nötig, daß der Teufel Christo zu Hilfe kommen muß? Ist es wirklich wesentlich, daß die schwarzen Finger des Satans in der Arbeit mit den Lilienhänden des Erlösers gesehen werden? Unmöglich. Das ist mein Urteil über das Werk des Satans nicht und auch das eure nicht, glaube ich, wenn ihr es richtig ansieht. Wenn ihr nie vom Satan weder zur Lästerung noch zur Verzweiflung getrieben worden

seid, so seid Gott dafür dankbar. Ihr würdet nichts dadurch gewonnen haben. Bilde sich niemand ein, daß seine Bekehrung, wenn er das Opfer von quälenden Einbildungen gewesen wäre, mehr Zeichen der Wahrheit hätte. Kein Irrtum kann grundloser sein. Es ist nicht möglich, daß der Teufel irgend jemand von euch von irgend welchem Dienste sein kann. Er kann euch nur Schaden tun. Jeder Hieb, den er austeilt, verwundet, aber heilt nicht. Selbst Bunyan sagt, wenn er von Christs Kampf mit Apollyon spricht, daß er, obgleich er den Sieg davon getragen, doch nichts dadurch gewonnen habe. Man sollte lieber meilenweite Umwege machen und durch Hecken und Moräste gehen, als je ins Gemenge mit Apollyon zu geraten. Alles, was wesentlich zur Bekehrung ist, wird in der einfachen Weise gefunden, sogleich zu Jesu zu kommen, und obwohl man auf alles andere gefaßt sein muß, sollte man es nicht herbeiwünschen. Man kann leicht sehen, wie die satanische Versuchung verstrickt und wie sie die Menschen in Banden hält, wenn sie sonst in Freiheit gewesen wären, aber welches Gute sie an und für sich tun kann, ist schwer zu sagen.

Noch eins. Viele Beispiele beweisen es, *daß all dieses Gesetzeswerk, dieses Bezweifeln und Verzweifeln und vom Satan gequält werden, nicht wesentlich ist*, weil es Hunderte von Christen gibt, die sogleich zu Jesu gekommen sind wie diese beiden Blinden, und bis zum heutigen Tage sehr wenig von dieser Sache wissen. Wenn es angebracht wäre, könnte ich hier anwesende Brüder aufrufen, die euch sagen könnten, daß sie sich gefreut haben, wenn ich über die Erfahrung derjenigen, die unter Schwierigkeiten zu Jesu gekommen sind, gepredigt habe, daß sie selbst aber in ihrer eignen Erfahrung nichts davon wissen. Von Jugend auf im Wege des Herrn unterwiesen, von gottseligen Eltern erzogen, sind sie sehr früh im Leben unter den Einfluß des Heiligen Geistes gekommen. Da sie gehört haben, daß Jesus sie selig machen kann, und wußten, daß sie der Errettung bedurften, sind sie sogleich zu Ihm gekommen. Ich möchte sagen, fast so natürlich, wie sie zu ihrer Mutter oder ihrem Vater gingen, wenn sie in Not waren, so vertrauten sie dem Heiland und fanden sogleich Frieden. Viele von den geehrten Leitern dieser Gemeinde sind in dieser einfachen Weise zum Herrn gekommen. Noch gestern war ich sehr erfreut durch einige Personen, die ihren Glauben an Christum bekannten in einer Weise, die mich entzückte, und doch waren in ihrer christlichen Erfahrung wenige Spuren von Brandnarben. Sie hörten das Evangelium, sie sahen, daß es ihrem Fall paßte und sie nahmen es sogleich an und fanden sofort Frieden und Freude. Wir sagen nicht, daß es nur einige wenige solcher einfachen Fälle gibt, sondern wir behaupten kühn, daß wir Scharen gleicher Fälle kennen und daß es Tausende von Gottes geehrtesten Dienern gibt, die in Heiligkeit vor Ihm wandeln, erfolgreich in seinem Dienste wirken, deren Erfahrung so einfach ist wie das A B C. Ihre ganze Geschichte läßt sich mit dem Verse geben:

*«Ich kam zu Jesu, wie ich war,  
Gebeugt von Schuld und Schmerz.  
In Ihm fand ich die Zufluchtsstatt  
Und Balsam für das Herz.»*

Ich will noch weiter gehen und euch versichern, daß viele von denen, die den besten Beweis geben, daß sie durch die Gnade erneuert worden sind, *euch den Tag nicht angeben können, an welchem sie errettet wurden* oder irgend eine Predigt oder eine Schriftstelle oder irgend eine Begebenheit im Leben, die dazu beigetragen hat. Wir dürfen ihre Bekehrung nicht bezweifeln, denn ihr Leben beweist die Wahrheit derselben. Du magst manchen Baum in deinem Garten haben, von dem du nicht weißt, wann er gepflanzt worden ist, aber wenn du gute Früchte von ihm erntest, so bist du nicht besonders darum besorgt, an welchem Tage er Wurzeln geschlagen hat. Ich bin mit vielen Personen bekannt, die ihr eignes Alter nicht wissen. Ich habe kürzlich mit einer gesprochen, die sich für zehn Jahre älter hielt, als sie wirklich war. Ich habe ihr nicht gesagt, daß sie nicht lebe, weil sie ihren Geburtstag nicht wisse. Wenn ich es getan hätte, würde sie mich ausgelacht haben. Und doch gibt es einige Seelen, welche sich einbilden, daß sie nicht bekehrt sein können, weil sie

das Datum ihrer Bekehrung nicht wissen. Wenn du dem Heiland vertraust, wenn Er deine ganze Errettung ist, und wenn dein Glaube auf dein Leben wirkt, so daß du die Früchte des Geistes bringst, so hast du nicht nötig, dich über Zeit und Stunde zu grämen.

Tausende in der Herde Jesu können bezeugen, daß sie darin sind, aber *der Tag, an dem sie durch das Tor gegangen sind, ist ihnen gänzlich unbekannt*. Es gibt Tausende, die nicht in der Dunkelheit der Nacht zu Jesu gekommen sind, sondern in der Helle des Tages, und diese können nicht von ermüdendem Warten und Wachen sprechen, obgleich sie von der freien Gnade und der sterbenden Liebe sprechen können. Sie sind mit Freuden heimgekommen zum Hause ihres Vaters, deren Reue versüßt worden ist von der Freude des Glaubens, welche gleichzeitig mit der Reue zu ihrem Herzen kam. Ich weiß, daß es so ist. Wir sagen euch nur die einfache Wahrheit. Viele junge Leute werden zu Christo gebracht wie mit einer lieblichen Musik. Auch viele von einer anderen Klasse, nämlich die Offenherzigen, kommen in derselben Weise. Wir möchten alle wünschen, zu dieser Klasse zu gehören. Einige Bekenner würden sich schämen, offenherzig genannt zu werden, aber ich würde mich dessen rühmen. Zu viele von den zweifelnden, kritisierenden Menschen sind große Schwierigkeitsmacher und große Narren wegen ihrer Mühe. Die Kindlichen trinken die Milch, während dieses Volk sie analysiert. Sie scheinen sich jeden Abend, ehe sie sich zur Ruhe niederlegen, in Stücke zu teilen, und es wird ihnen schwer, sich am Morgen wieder zusammen zu setzen. Einigen Christen ist es das Schwerste in der Welt, das, was sich von selbst versteht, zu glauben. Sie müssen immer, wenn sie es können, Staub und Nebel machen und sich verwirren, wenn sie glücklich sein wollen. Tatsächlich sind sie nie gewiß, bis sie ungewiß sind, und nie ruhig, bis sie beunruhigt werden. Gesegnet sind diejenigen, welche glauben, daß Gott nicht lügen kann, und welche gewiß sind, daß es so ist, weil Gott es gesagt hat. Diese werfen sich auf Christum, sie sinken oder schwimmen, weil, wenn Christi Erlösung Gottes Weg ist, Menschen zu erretten, es der richtige Weg ist, und sie nehmen ihn an. Viele, sage ich euch, sind so zu Christo gekommen.

Wir gehen einen Schritt weiter und sehen, *daß alles Wesentliche der Erlösung in der einfachen, angenehmen, glücklichen Weise, zu Christo zu kommen gerade wie ihr seid, enthalten ist*. Denn was ist das Wesentliche? Das erste ist die Reue, und obgleich diese Seelen keine Gewissensbisse fühlen, so hassen sie doch die Sünde, die sie sonst liebten. Obgleich sie keine Furcht vor der Hölle kennen, fühlen sie doch eine Furcht vor der Sünde, welches viel besser ist. Obgleich sie nie zitternd unter dem Galgen gestanden haben, so ist ihnen die Sünde doch furchtbarer als die Strafe. Sie sind vom Geiste Gottes belehrt worden, die Gerechtigkeit zu lieben und der Heiligung nachzujagen, und das ist der Kern der Reue. Diejenigen, die so zu Christo kommen, haben gewiß den Glauben erlangt. Sie haben keine Erfahrung, auf die sie vertrauen können, aber sie werden um so mehr dahin getrieben, auf das zu vertrauen, was Christus gefühlt und getan hat. Sie ruhen nicht in ihren eignen Tränen, sondern im Blute Christi; nicht in ihren eignen Gemütsbewegungen, sondern in Christi Schmerzen; nicht in ihrem Bewußtsein des Verderbens, sondern in der Gewißheit, daß Christus gekommen ist, alle zu erretten, die auf Ihn vertrauen. Sie haben einen Glauben von der besten Art.

Und beachte auch, *wie gewiß sie Liebe haben*. Der Glaube ist durch die Liebe tätig, und das zeigen sie. Sie scheinen zuerst oft mehr Liebe zu haben als diejenigen, die so schrecklich belastet und sturmbewegt gekommen sind, denn in der Ruhe und Stille ihres Geistes haben sie eine bessere Ansicht von der Schönheit des Heilandes erhalten und sie brennen in Liebe zu Ihm und fangen an, Ihm zu dienen, während andere noch damit zu tun haben, daß ihre Wunden geheilt und ihre zerbrochenen Gebeine fröhlich werden. Ich wünsche nicht, eine schmerzhaft Erfahrung gering zu schätzen, sondern ich wünsche nur zu zeigen, das dieses einfache Kommen zu Christo, wie die Blinden kamen und einfach glaubten, daß Er ihnen das Augenlicht geben könnte, alles Wesentliche der Erlösung enthält.

Dann beachtet ferner, *daß der Befehl des Evangeliums nichts von dem einschließt, was einige erfahren haben*. Ist uns befohlen, den Menschen zu predigen: «Werde vom Satan umhergezogen, so

wirst du selig»? Nein, sondern: «Glaube an den Herrn Jesum Christum, so wirst du selig». Was ist mein Auftrag jetzt? Euch zu sagen: «Verzweifelt, so werdet ihr selig»? Nein, gewiß nicht, sondern: «Glaubet, so werdet ihr selig». Müssen wir herkommen und sagen: «Quält euch, martert euer Herz, peitscht euren Geist, zermalmt eure Seele zu Pulver in der Verzweiflung»? Nein, sondern: «Glaubt an die unendliche Güte und Gnade Gottes in der Person seines lieben Sohnes und kommt und vertraut Ihm». Das ist der Befehl des Evangeliums. Es wird mit verschiedenen Worten gesagt. Eins ist: «Wendet euch zu mir, so werdet ihr selig, aller Welt Ende». Wenn ich nun käme und sagte, daß ihr eure Augen ausreißen solltet, so wäre das kein Evangelium. Nein, sondern: «wendet euch». Das Evangelium sagt nicht: «Weint euch die Augen aus», sondern: «wendet euch». Es sagt auch nicht: «Blendet eure Augen mit einem heißen Eisen». Nein, nein: «wendet euch, wendet euch». Es ist das gerade Gegenteil von Gewissensbissen, Verzweiflung und lästerlichen Gedanken. Es ist einfach: «wendet euch». Dann wird es in einer anderen Weise gegeben. Uns wird gesagt, das Wasser des Lebens frei zu nehmen; uns wird befohlen, von der ewigen Liebes- und Lebensquelle zu trinken. Was wird uns zu tun befohlen? Das Wasser des Lebens kochend heiß zu machen? Nein. Wir sollen es trinken, wie es frei aus der Quelle fließt. Sollen wir es tröpfeln lassen und uns niederlegen und nur fortwährend einige Tropfen genießen? Nichts derart. Wir haben nur an die Quelle zu treten und zu trinken und damit zufrieden zu sein, denn es wird unseren Durst stillen. Was ist das Evangelium weiter? Ist es nicht das Essen des Himmelsbrottes? «Esset das Gute.» Das Evangeliumsfest ist bereitet, und wir haben die Leute zu nötigen, herein zu kommen. Und was sollen sie tun, wenn sie herein gekommen sind? Stille zusehen, wenn andere essen? Ruhig da stehen, bis sie sich hungriger fühlen? Ein vierzigstägiges Fasten zu versuchen? Nichts derart. Ihr mögt dies für das Evangelium halten, weil einige Leute es so predigen und so handeln, aber es ist nicht so. Du sollst sogleich am Feste teilnehmen; du hast nicht zu fasten, bis du zu einem Skelett geworden bist und dann erst zu Christo kommen. Ich bin nicht mit einer solchen Botschaft zu euch gesandt, sondern dieses ist mein Wort der Ermunterung: «Höret mir doch zu und esset das Gute, so wird eure Seele in Wollust fett werden. Alle, die ihr durstig seid, kommt her zum Wasser, und die ihr nicht Geld habt, kommt her, kauft und esset, kommt her und kauft ohne Geld und umsonst, beides, Wein und Milch.» Frei nehmt, was Gott frei gibt, und vertraut einfach dem Heiland. Ist das nicht das Evangelium? Warum sollten denn einige von euch sagen: «Ich kann Christo nicht vertrauen, weil ich dies nicht fühle und das nicht fühle». Habe ich euch nicht feierlich versichert, daß ich viele gekannt habe, die zu Christo gekommen sind, wie sie waren, und die wahrhaft errettet worden sind, ohne jemals die schrecklichen Gefühle, von denen so viel gesprochen wird, gehabt zu haben? Komm, wie du bist. Versuche es nicht, aus deiner Ungerechtigkeit eine Gerechtigkeit, oder ein Vertrauen aus deinem Unglauben oder einen Christum aus deiner Lästerung zu machen, wie einige zu tun scheinen. Sei auch nicht so töricht, dir kindisch einzubilden, daß Verzweiflung ein Grund der Hoffnung sei. Das kann nicht sein. Du mußt aus dir selbst heraus und in Christum hineinkommen, und dort wirst du sicher sein. Wie der Blinde auf die Frage Jesu: «Glaubst du, daß ich dir solches tun kann?» so mußt auch du zu Ihm sagen: «Herr, ja». Vertraue dich deinem Erlöser an, und Er ist dein Erlöser.

### III.

Noch eine Bemerkung, nämlich, **daß diese Personen, die das Vorrecht haben, sanft, angenehm und glücklich zu Jesu zu kommen, keineswegs im Nachteil sind.** Sie verlieren freilich etwas aber das hat nicht viel Wert. Sie verlieren etwas von dem Malerischen und haben weniger zu erzählen. Wenn jemand eine lange Reihe von Prüfungen durchgemacht hat und zuletzt zu Christo kommt wie ein Wrack, welches in den Hafen bugsiert wird, so hat er viel zu reden und

zu schreiben, und vielleicht glaubt er, daß es interessant zu erzählen ist, und wenn er es zur Ehre Gottes erzählt, so ist es auch ganz in der Ordnung, daß er es erzählt. Manche solche Geschichten findet man in den Lebensbeschreibungen, weil dieses die Begebenheiten sind, die Interesse erregen und das Leben der Beschreibung wert machen, aber ihr müßt nicht schließen, daß jedes gottselige Leben von derselben Art sein muß. Glückliche sind diejenigen, deren Leben nicht beschrieben werden kann, weil es glücklicherweise ohne besondere Begebenheiten ist. Manches hoch begünstigte Leben wird nicht beschrieben, weil nichts besonders Malerisches darin liegt. Aber ich frage euch, als die Blinden zu Jesu kamen, wie sie waren, und sagten, daß sie glaubten, Er könne ihre Augen auftun; war nicht so viel von Christo in ihrer Geschichte, als es sein kann? Die Menschen selbst sind nirgends, aber der heilende Meister steht im Vordergrund. Da steht Er, der gepriesene, herrliche Augenöffner der beiden Blinden; da steht Er allein und sein Name wird verherrlicht. Es gab eine Frau, die all ihr Vermögen auf die Ärzte verwandt hatte und mit der es nicht besser, sondern vielmehr schlimmer wurde. Sie hatte viel zu erzählen von den verschiedenen Ärzten, bei denen sie gewesen war, aber ich weiß nicht, ob die Erzählung ihrer vielen Täuschungen den Herrn Jesum im geringsten mehr verherrlicht hat, als wenn die beiden Blinden sagen konnten: «Wir hörten von Ihm. Wir gingen zu Ihm, und Er hat unsere Augen geöffnet. Wir haben nie einen Pfennig für einen Arzt ausgegeben. Wir gingen gerade zu Jesu, so wie wir waren, und alles, was Er zu uns sagte, war: «Glaubt ihr, daß ich euch solches tun kann?» Wir sagten: «Ja, wir glauben, daß Du es kannst», und sogleich öffnete Er unsere Augen. Damit war alles abgemacht.» O, wenn meine Erfahrung je dem Lichte meines Herrn im Wege stehen sollte, so möge meine beste Erfahrung verschwinden! Jesus muß Anfang, Mitte und Ende sein. Sagt ihr das nicht auch, meine Brüder? Wenn du armer Sünder sogleich zu Christo kommst mit nichts an dir, worüber je gesprochen werden kann; wenn du gerade ein Nichts bist, der zum hochgelobten Alles kommt; wenn du ein Haufen von Sünde und Elend bist, eine große Leere, an welche nicht nötig ist, je wieder gedacht zu werden; wenn du kommen und dich in seiner unendlichen Gnade verlieren willst, so ist dieses alles, was nötig ist. Es scheint mir, daß du nichts durch die Tatsache verlierst, daß nicht viel Malerisches und Auffälliges in deiner Erfahrung ist. Es wird wenigstens heißen können: «Verloren in sich selbst, errettet durch Jesum. Preis sei seinem Namen».

Vielleicht magst du denken, daß Personen, die in dieser sanften Weise kommen, etwas verlieren an den Beweisen. «Ach», sagte jemand zu mir, «ich könnte zuweilen fast wünschen, ein grober Sünder gewesen zu sein, damit ich die Veränderung in meinem Charakter sehen könnte, aber da ich von Jugend auf moralisch gewesen bin, bin ich nicht immer im stande, ein besonderes Zeichen einer Veränderung zu sehen.» O Freunde, laßt mich euch sagen, daß diese Form des Beweises wenig Nutzen in dunkeln Zeiten hat, denn wenn der Teufel nicht zu jemand sagen kann: «Du hast dein Leben nicht verändert», denn es gibt einige, bei denen er diese Dummheit nicht begehen würde, da die Veränderung ihm zu offenbar ist, um geleugnet werden zu können, so sagt er: «Du hast deine Werke verändert, aber dein Herz ist noch dasselbe. Du bist von einem kühnen, ehrlichen Sünder zu einem heuchlerischen Bekenner geworden. Das ist alles, was du getan hast. Du hast die offenbare Sünde aufgegeben, weil deine starke Leidenschaft aufhörte oder weil dir eine andere Weise gefiel, und nun machst du ein falsches Bekenntnis und dein Leben ist längst nicht, wie es sein sollte.» Wenig Trost ist selbst aus der Veränderung, welche die Bekehrung gewirkt hat, zu schöpfen, wenn der Erzfeind unser Ankläger wird. In der Tat ist es so, daß du auf das, wie du zu Christo gekommen bist, dein Vertrauen nicht setzen kannst. Dein Vertrauen muß immer auf Ihn gerichtet sein, zu dem du kommst, das ist auf Christum, ob du fliegend, laufend oder gehend zu Ihm kommst. Wenn du zu Jesu kommst ist alles in Ordnung; es handelt sich nicht darum, wie du kommst, sondern daß du zu Ihm kommst. Bist du zu Jesu gekommen? Kommst du zu Jesu? Wenn du gekommen bist und du bezweifelst, daß du gekommen bist, so komme wieder. Nie streite mit dem Satan darüber, ob du ein Christ bist. Wenn er sagt, du bist ein Sünder, so erwidere: «Das bin ich, aber Jesus Christus ist in die Welt gekommen, die Sünder selig zu machen, und ich will mich wieder zu Ihm wenden.» Er ist ein alter Rechtsgelehrter und sehr listig, wie du weißt, und

er weiß uns zu verwirren, denn wir verstehen die Sachen nicht so gut wie er, Er ist schon tausende von Jahren bei dem Geschäft, den Christen ihren Anteil an Christo zweifelhaft zu machen und er versteht es. Antworte ihm nicht. Verweise ihn an deinen Vertreter. Sage ihm: «Ich habe droben einen Anwalt, der dir Antwort geben wird». Sage ihm: «Ich will wieder zu Christo fliehen. Wenn ich noch nie zu Christo gekommen bin, so will ich jetzt zu Ihm gehen, und wenn ich vorher zu Ihm gekommen bin, so will ich jetzt wieder zu Ihm kommen.» Das ist die Weise, den Streit zu enden. Was Beweise anbetrifft, so sind sie schöne Sachen bei gutem Wetter, aber wenn der Sturm wütet, lassen kluge Leute die Beweise gehen. Der beste Beweis, den ein Mensch von seiner Errettung haben kann, ist, daß er sich zu Christo hält.

Endlich mögen einige vermuten, daß diejenigen, die sanft zu Christo gekommen sind, *viel von der Fähigkeit, für den Herrn zu wirken, verlieren*, weil sie nicht im stande sein werden, mit denen, die in tiefer Bestürzung und schrecklichen Schwierigkeiten sind, wenn sie zu Christo kommen, Teilnahme zu haben. Nun, es gibt genug unter uns, welche Teilnahme mit solchen haben können, und ich weiß nicht, daß jeder verbunden ist, mit jedem in jeder Hinsicht Teilnahme zu haben. Ich erinnere mich, daß ich eines Tages einen Mann, der ein betrügliches Vermögen besaß, daran erinnerte, daß sein armer Prediger eine große Familie habe und sich kaum einen Rock anschaffen könne. Ich sagte, daß ich mich wundere, wie einige Christen, die durch einen solchen Mann gesegnet wurden, nicht für seine Bedürfnisse sorgten. Er antwortete, daß er es für gut halte, wenn die Prediger arm seien, weil sie dann mit den Armen Teilnahme haben könnten. Ich sagte: «Ja, ja. Sehen Sie denn nicht ein, daß es auch ein oder zwei geben sollte, die nicht arm sind, um mit den Reichen Teilnahme haben zu können? Ich würde sie abwechseln lassen, um mit beiden Klassen Teilnahme zu haben.» Er schien meinen Beweis nicht zu sehen, aber ich denke, es liegt viel darin. Es ist eine große Gnade, daß wir einige Brüder um uns haben, die durch ihre schmerzliche Erfahrung mit denen Teilnahme haben können, die in dieser Pein gewesen sind. Aber denkt ihr nicht, daß es auch eine große Gnade ist, andere zu haben, die nicht solche Erfahrung gemacht haben, und mit anderen Teilnahme haben können, die sie auch nicht gemacht haben? Ist es nicht wohlthuend, einige zu haben, welche sagen: «Liebes Herz, sei nicht bekümmert, weil der große Höllenhund dich nicht angeheult hat. Wenn du ruhig und still durch die Pforte gegangen bist und Christus dich angenommen hat, so sei unbekümmert, wenn du nicht vom Teufel angebellt worden bist, denn auch ich bin in derselben Weise gekommen wie du.» Solches Zeugnis wird die arme Seele trösten. Und wenn du die Macht, Teilnahme mit der einen Seite zu haben, verlierst, so erhältst du die Macht, mit der anderen Seite Teilnahme zu haben, und das wird dann kein großer Verlust sein.

Um alles zusammen zu fassen, so wünsche ich, daß jeder Mann, jede Frau und jedes Kind jetzt komme und dem Herrn Jesu Christo vertrauen würde. Es scheint mir ein solch unvergleichlich guter Plan der Errettung zu sein, daß Christus die menschliche Sünde auf sich nimmt und an der Sünder Statt leidet, und daß wir nichts anderes zu tun haben, als das anzunehmen, was Christus getan hat, und uns Ihm gänzlich anvertrauen. Wer durch einen solchen Plan nicht errettet werden will, verdient verloren zu gehen. Hat es je ein so liebliches, so sicheres, so einfaches Evangelium gegeben? Es ist eine Freude, es zu predigen. Wollt ihr es haben? Liebe Seelen, wollt ihr nicht darauf eingehen, nichts zu sein und Jesum als euer Ein und Alles zu besitzen.

Gott verleihe, daß niemand von uns diesen Weg der Gnade, diesen offenen Weg, diesen sicheren Weg verwerfe! Kommt, zögert nicht länger. Der Geist und die Braut rufen: «Komm!» Herr, ziehe sie durch Deine Liebe! Amen.

Predigt von C.H.Spurgeon  
*Der Weg des einfachen Mannes zum Frieden*  
1880

Aus *Die Wunder unseres Herrn und Heilandes*  
Verlag J. G. Oncken Nachfolger, 1897